

Zurück auf Feld 1

Von Mark Liebenberg

Grossartig gedacht und grossartig gescheitert – das ist das Zwischenfazit aus den Erneuerungsplänen beim Schaffhauser Universalmuseum zu Allerheiligen. Als im Juli letzten Jahres eine Machbarkeitsstudie präsentiert wurde, wie das städtische Vierspartenhaus einen grossen Modernitätssprung machen soll, war das ein für Schaffhauser Verhältnisse grosser Wurf. Die von einer international erfolgreichen Museumsplanerin skizzierten, mit sexy Visualisierungen illustrierten Ideen atmeten den Duft der grossen, weiten Welt.

Noch verführerischer war der Umstand, dass die Stadt bloss das Nötigste selber zahlen musste, wie Sanierungen, barrierefreie Zugänge und punktuelle Auffrischungen im altherwürdigen Gebäude selber. Fast zwei Drittel der Kosten von 15 Millionen Franken wollte die dem Haus treu verbundene Sturzenegger-Stiftung tragen. Diese trat auch selbstbewusst als treibende Kraft hinter dem Vorhaben auf.

Ein Ziel hat die Studie erreicht: Es wurde über die Zukunft geredet

Die Eingriffe waren spektakulär. Ein zweiter Eingang vom Südturm her, eine grosszügige Foyersituation, viel Platz für eine gänzlich neu gestaltete Naturkundeabteilung, ein modularer, flexiblerer Aufbau der Dauerausstellungen. Dazu kamen freilich zeitgeistige Fragwürdigkeiten und wolkige Formulierungen; der Eingangsbereich sollte «Willkommenskultur» verströmen, der Gastronomie wurde extrem viel Raum eingeräumt, die Organisationsstruktur sollte ohne Not umbenannt werden.

Doch trotz absehbarer Streitpunkte und manchen Übertreibungen im Konzept sollte eine fröhliche Debatte über die Neugestaltung des Museums losgehen. Es sollte ein Ruck gehen durch die Region und die zahlreichen Freunde dieses für die Schaffhauser Selbstverständnis so wichtigen Kulturspeichers. Auch diese Zeitung kommentierte, man



«In Nachhinein wäre es wohl klüger gewesen, die Stiftung hätte in der Kammgarn einen Stock für das Museum gekauft.»

müsse dem Vorhaben mit kritisch-konstruktiver Offenheit begegnen.

Und es ging ein Ruck durch Schaffhausen, ein grosser sogar – nur nicht so, wie sich das die Verantwortlichen vorgestellt hatten. Zunächst waren es einzelne Wortmeldungen, welche in den Plänen nichts weniger als die «Zerstörung unseres Museums» sahen. Es gab Leserbriefe, Stellungnahmen von bewegten Einzelpersonen, dann Aussprachen. Die Debatte über «Museum 2025» wurde schliesslich engagiert in den zahlreichen Organisationen geführt, die mit dem Museum verbunden sind.

In einer Vernehmlassung haben sich 18 Vereine, Stiftungen und politische Parteien zu den Plänen geäussert. Keine einzige – und das sollte zu denken geben – hat sich mehrheitlich positiv oder gar vorbehaltlos hinter die skizzierten Ideen gestellt. Dies hatte ganz bestimmte Gründe.

Erstens kam die Studie aus heiterhellem Himmel. Wie sich allmählich herausstellte, lag ihr keine in der Politik abgestützte Strategie zugrunde, die aufzeigt, wie das Museum sich in die Zu-

kunft entwickeln soll. Zweitens wurde die Studie im stillen Kämmerlein während des zweiten Lockdowns erarbeitet, ohne zuvor eine fundierte Diskussion über die Museumsentwicklung mit den interessierten Kreisen zu führen. Drittens lag mit der Machbarkeitsstudie eine sehr detaillierte Konzeption vor, die stark auf das baulich Machbare abstützte, aber auf organisch gewachsene, inhaltliche Zusammenhänge im verschachtelten historischen Gebäudeensemble zu wenig Rücksicht nahm. Und viertens wurde der Aspekt ausser Acht gelassen, dass die Neukonzeption fast aller Abteilungen auch Mehrkosten im Betrieb zur Folge haben würde.

Ein mehrheitsfähiges Projekt muss völlig neu erarbeitet werden

Diese Mankos haben zur relativ klar ablehnend-kritischen Haltung der Museumsfreunde geführt. Ein mehrheitsfähiges Projekt muss nun eigentlich noch einmal völlig neu erarbeitet werden. Dass die Stadt dies nun zusammen mit all den vielen Dutzend engagierten Museumsliebhabern tun will, die sich in den vergangenen Monaten für ihr Allerheiligen eingesetzt haben, ist auch der einzig gangbare Weg.

Man tut gut daran, dabei auf dem Boden zu bleiben. Dass die Naturkundeabteilung erneuert werden muss, dass das Haus barrierefrei zugänglich werden muss und dass der Eingangsbereich des Museums zu Allerheiligen Verbesserungspotenzial hat – das ist ein breiter Konsens, auf dem man aufbauen kann.

Rückblickend wäre es nun wohl klüger gewesen, wenn die Stiftung im Jahr 2019 in der Kammgarn ein Geschoss für das Museum gekauft hätte. Einige der Platzfragen, welche die Studie auf unbefriedigende Weise lösen wollte, hätte das Museum dann heute wohl nicht.

Etwas hat die Studie allerdings erreicht: Das Museum war nun wieder einmal in aller Munde – ein schöner Beweis, dass es den Schaffhauserinnen und Schaffhausern nicht egal ist.